

Berufsberatung und Berufserziehung [Fortsetzung]

Autor(en): **Neuenschwander, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweigen vermittelt. Im Schweigen-können offenbart sich die Freundschaft.

Die Sprache der Freunde hat ihren besonderen Zauber. Lassen Sie mich zum Schluß nur kurz andeuten, was auf dem also gewonnenen Heimatboden der Freundschaft für Früchte zu wachsen vermögen. Nachdem das Mißtrauen geschwunden, die Endlichkeit und Menschlichkeit zugegeben, die Verbindung mit dem andern Menschen durch Zutrauen und Offenheit in Dankbarkeit aufgenommen ist, wird unsere Haltung in der Gemeinschaft mit dem Freunde nicht mehr durch die einseitigen Einstellungen (der individuellen Neigung oder des allgemeinen Gesetzes), sondern durch die Berührung, d. h. durch den *Takt* bestimmt.

Der Verkehr dieser Menschen, die sich gegenseitig in ihrer wahren Lage zu sehen begonnen haben, verliert die Verkrampfung, die nur Mißtrauen erzeugte. Hier kann auch wieder gedeihen die Frucht des *Humors*, die zu unterscheiden ist von den Früchten der Kunst. Unter Freunden kann endlich wieder erwachen der *Freimut*, eine liberale Gesinnung, die Anerkennung der anderen endlichen Wesen sowohl der Individuen als der Völker.

Dieser Takt, dieser Humor und dieser Freimut sind niemals Gegenstände einer Wissenschaft, einer Philologie

(einer „Wortkunst“), niemals Gegenstände einer historischen Forschung, sondern sie sind Weisen des Sprechens, auf die wir nur hinweisen können. — Des Menschen Leben beginnt mit einem Schrei und endet mit einem Seufzer. Trotzdem ist kein Anlaß zum Pessimismus. Es ist dem Menschen in der Sprache der Freundschaft eine Möglichkeit gegeben, als Einzelner eine Entscheidung zu fällen — und diese Entscheidung besteht in einem *Opfer*. Den schönen Schein dürfen wir nicht überschätzen und den Willen zur Macht müssen wir aufgeben. Freundschaft ist nur möglich, wenn wir in der gemeinsamen Arbeit unsern Ehrgeiz, unsere Eitelkeit, unseren Willen, unsern Wunsch über den andern zu herrschen, zurückstellen. Wir müssen gewiß sein, daß auch der Freund die Distanz wahren kann, d. h. daß er uns nicht in eine einseitige Weltanschauung — vermittelt eines Elementes der Sprache — einfangen will, um über uns zu herrschen.

So ist uns nun im Rahmen des menschlichen Vermögens der Sprache auf Grund unseres Wesens also eine Möglichkeit gegeben, im kleinsten Kreise etwas zu tun, um den Frieden der Menschen, der Völker, der Welt vorzubereiten; und in dieser Möglichkeit der Freundschaft liegt der wahre Zauber der Sprache.

Berufsberatung und Berufserziehung Eine Artikelreihe

III. Die Berufsberatung der weiblichen Jugend

Von Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern

Die Berufsberatung der weiblichen Jugend hat grundsätzlich die gleiche Aufgabe zu erfüllen wie die der männlichen: *Jedem Mädchen zu einer seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Berufsarbeit zu verhelfen, die ihm Berufshingabe zu vermitteln vermag und es auch wirtschaftlich sichert, dies unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Struktur unseres Landes.*

Der Weg, den die Berufsberatung für die weibliche Jugend zur Lösung dieser Aufgabe einzuschlagen hat, ist teilweise ein ganz anderer, als bei der Berufsberatung für Knaben. Sie muß in ihrer Arbeit weiter ausholen und kann vor allem ihren Wirkungskreis nicht auf die Jugend beschränken.

Meinen Ausführungen schicke ich einen knappen Überblick über allgemeine Frauenberufsfragen und eine kurze Skizzierung der Frauenberufe voraus.

Frauenberufsfragen

Zuerst sei einmal grundsätzlich festgelegt, daß Frauenerwerbsarbeit ebenso alt ist wie Männererwerbsarbeit, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Erwerbsarbeit beim Manne immer im Zentrum stand, während sie sich bei der Frau je und je an der Peripherie ihres Lebens bewegte. Bei ihr ist, geschlechtlich bedingt, Mutterschaft und Heim bewußt oder unbewußt das, was sie erstrebt und die Erwerbsarbeit das, was sie zum eigenen Unterhalt und in weitem Maße zum Unterhalt der Ihrigen haben muß.

Dem Bestreben der Frauenbewegung vorab verdankt es die Frau, wenn auch für sie an Stelle des Begriffes „Erwerbsarbeit“ immer mehr die tiefere Fassung „Beruf“ tritt und wenn immer mehr versucht wird, die Frau mit ihrer Arbeit seelisch zu verbinden. Zur Erreichung dieses Zieles strebt die Frauenbewegung seit langem die technische Vervollkommnung einzelner Berufe und ganzer Berufsgebiete sowie die soziale Wertung aller Arbeit an.

Das Wort „Beruf“, im Grunde vielfach immer noch nur die wohlklingende Bezeichnung einer bestimmten Arbeit, hat noch

lange nicht die Bedeutung erhalten, die ihm zufällt. Noch fühlt die Frau sich nicht allgemein zu einer bestimmten Arbeit berufen, noch fehlt ihr die Berufstradition. Die Umgestaltung des Arbeitsbegriffes, die Erfassung der Zusammenhänge zwischen Beruf und Volkswirtschaft einerseits und Beruf und persönlichem Leben andererseits ist der großen Menge noch nicht geläufig. Die natürliche Bestimmung des Mädchens tritt immer wieder an die Oberfläche und wirkt sich störend aus bei Berufswahl, Berufserlernung und Berufsausübung. Die aus der Zweiteilung „Mutterschaft und Beruf“ herauswachsenden Schwierigkeiten geben der Berufsberatung für die weibliche Jugend viel zu schaffen: sie gestalteten sie von Anfang an weitgehend zu einer Erziehungsarbeit. Die Doppelstellung der Frau ist zu berücksichtigen, und es muß ihr in vielen Fällen bei der Raterteilung sehr stark Rechnung getragen werden.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage bereitet der Berufsberatung für die weibliche Jugend neue Schwierigkeiten, mit denen sie sich abzufinden suchen muß. Die Frage der Berechtigung und Notwendigkeit der Frauenerwerbsarbeit ist im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit zu einer öffentlichen, viel umstrittenen geworden. Die Ansicht, die Frauenerwerbsarbeit habe nur dann ihre Berechtigung, wenn die Volkswirtschaft ihrer bedürfe, und sie habe dann zu verschwinden, wenn Mangel an Arbeit sei, ist nicht nur bei Laien vertreten; bedeutende Volkswirtschaftler vertreten sie auch und liebäugeln mit der Möglichkeit, die Frau aus dem Berufsleben auszuschalten. Ob die Frau dadurch ihrer Existenzmöglichkeit verlustig ginge, ob sie dann, wenn ihre Arbeitskraft wieder nutzbar gemacht werden müßte, zur Arbeit auch vorbereitet wäre, darüber scheinen sich viele keine Rechenschaft zu geben. Auch darüber nicht, daß nur ein beruflich geschulter Nachwuchs es uns ermöglicht, der Überfremdung zu wehren.

Die Unsicherheit im Erwerbsleben der Frau wirkt sich nicht zuletzt auch in der Berufsberatung aus, indem (mit einem gewissen Recht) viele Eltern an der Notwendigkeit einer Berufserlernung

ihrer Mädchen zweifeln und sich unnütze Kosten ersparen wollen. Daß die Erlernung eines Berufes weitgehend eine erzieherische Angelegenheit ist und ein berufskundiger Mensch in allen Lebenslagen viel geschützter, viel sicherer dasteht als ein Ungelernter, ist lange nicht jedermann geläufig und nicht allen beizubringen.

Die Frauenberufe

Die Frauenberufe sind gegenüber den Berufen für den Mann zahlenmäßig in großer Minderheit. Der Überblick über sie ist für die Berufsberaterin viel einfacher. Demgegenüber ist jedoch zu sagen, daß viele Frauenarbeitsgebiete bei der Entstehung der Berufsberatung noch keine geregelten Grundlagen aufwiesen. Gerade das Fehlen von Ordnung und System in der Überführung der weiblichen Jugend ins Erwerbsleben gab eigentlich den Anstoß zur Berufsberatung für das weibliche Geschlecht überhaupt. Für wichtige Arbeitsgebiete haben wir heute noch keine geregelten Lehrbestimmungen. Was vielerorts besteht, wurde von der Berufsberatung selbst geschaffen, um Eltern und Mädchen dafür zu gewinnen und dadurch andere Gebiete zu entlasten, und um der Überfremdung zu wehren. An erster Stelle steht hier die hauswirtschaftliche Berufstätigkeit im städtischen und landwirtschaftlichen Haushalt. Die Einführung einer Lehre für den Hausdienst im allgemeinen und als Grundlage für die spätere Spezialisierung in der hauswirtschaftlichen Berufstätigkeit erfolgte unter Überwindung großer Vorurteile und materieller Schwierigkeiten von der Berufsberatung aus. Andere Instanzen zur Anhandnahme dieser großen, weitverzweigten Aufgabe gab es nicht.

Was in dieser Richtung geschehen ist und noch geschieht, ist immer noch eine Angelegenheit privater Initiative. Weder die Lehrlingsgesetze noch andere gesetzliche Bestimmungen regeln die Nachwuchsfrage in der Hauswirtschaft.

Das Frauengewerbe erfuhr durch die Berufsberatung eine erhebliche berufliche Förderung. Durch ihre Initiative entstanden die Lehrpläne für die praktische Lehre in den hauptsächlichsten Berufen; diesen Lehrplänen verdanken wir es, daß heute die Mädchen, welche sich einem gewerblichen Beruf zuwenden, auch eine gewisse Zusage für die Erlernung der Grundelemente des Berufes haben.

Zur Erreichung solcher Ziele, die sich die Berufsberatung für die weibliche Jugend zu stecken hatte, wenn sie nicht in ihrer Arbeit gehemmt sein wollte, mußte sie verschiedentlich den langen mühsamen Weg der Schaffung von entsprechenden Berufsverbänden begehen.

Das Lehrwesen einer Reihe bedeutender Berufsgruppen ist heute noch Sache privater Institutionen und deshalb kostspielig. Ich nenne hier die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe, sofern sie nicht den Charakter charitativer Betätigung haben, die Sozialberufe, einige gewerbliche Berufe usw.

Verschiedene Berufe bedingen ihrer Art wegen ein relativ hohes Lehrantrittsalter, so alle pfliegerischen, die Haushaltungslehrerin, die Hausbeamtin, einige sanitäre, wie Hebamme, Fußpflegerin und Masseurin. Für Eltern, die auf die möglichst rasche Verselbständigung ihrer Kinder angewiesen sind, fallen solche Berufe oft außer den Wahlbereich, obschon sie für ihr Kind durchaus passend wären.

Den niedrigen Frauenlöhnen haben wir es zuzuschreiben, daß die Versetzbarkeit für die Berufsausübung nicht wesentlich in Frage kommen kann, was zur Folge hat, daß in bestimmten Berufen, die im Grunde überall Anwendung finden dürften, die Besetzung durch unsere Arbeitskräfte immer wieder scheitert. Ich denke da vorab an gewerbliche und industrielle Berufe.

Die Berufsberatung für die weibliche Jugend hat ihr Augenmerk ganz besonders den „Mangelberufen“ zuzuwenden, der Ursache nachzuforschen, die diese Berufe in den Augen von Eltern und Kindern unbeliebt macht und Abhilfevorschlüsse dahin zu leiten, wo sie verarbeitet und verwirklicht werden können.

Bei einer Reihe von Berufen kam die Berufsberatung dazu, Vorlehren zu schaffen, d. h. für Berufe, welche erst im spätem Alter erlernt werden können, ein möglichst im Interesse der zukünftigen Arbeit liegendes Tätigkeitsprogramm auszuarbeiten und für dessen Anwendung besorgt zu sein.

Die Art vieler Frauenberufe bringt es mit sich, daß ein Mädchen Jahre hindurch an Hand eines „Berufsplanes“ mit Hilfe der Berufsberaterin seinen Weg geht und mit ihr auf lange hinaus verbunden bleibt. Es entstehen dadurch sehr wertvolle Beziehungen, die uns die Möglichkeit geben, die Psyche des jungen Mädchens immer neu zu erfassen und uns selbst immer wieder weiterzubilden.

Die generelle Berufsberatung

Alle Verbesserungen der Berufsverhältnisse der Frau, alle wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, alle kulturellen Bestrebungen lösen das Problem der doppelten Belastung der Frau nicht. Vom jugendlichen Alter an hat sich das Mädchen mit dieser Tatsache auseinanderzusetzen; die Schule sollte ihr in weitem Ausmaß Rechnung tragen. Der Berufsberatung wird es nie gelingen, beim Mädchen eine reine Berufssphäre zu schaffen; weder ethische noch wirtschaftliche Gründe dürften je dazu führen.

Die Aussicht, in absehbarer Zeit die Berufsarbeit niederzulegen, um eine andere nicht weniger wichtige aufzunehmen, lähmt die Energie zum Berufswahlentschluß, schiebt ihn in vielen Fällen immer wieder hinaus oder verleitet die Mädchen dazu, irgendein Arbeitsgebiet zu betreten, bis der ersehnte Prinz kommt — oder auch nicht kommt. Diesem Berufsprovisorium sind auch die stets wieder vorkommenden kurzfristigen Anlerngelegenheiten an Stelle einer gründlichen Berufserlernung zuzuschreiben.

Die Eltern selbst, vorab die Mütter, rechnen ebenfalls mit der Heirat ihrer Mädchen und sind in der Wahl eines Berufes bei ihnen sehr oft nicht kritisch. Sie ziehen das „billigere“ dem teureren vor, unbekümmert darum, ob Fähigkeit und Neigung genügend Rechnung getragen werde. Aber auch die Mädchen, welche Dank ihrer Veranlagung, ihres Willens und ihrer reifen Überlegung den Heiratsgedanken in den Hintergrund zu drängen vermögen, erleben Momente, in denen ihnen der Weg zum Beruf und später der Beruf selbst sehr schwer fällt. Nur wenige vermögen Berufsleben und Privatleben derart zu trennen, daß eines unbehindert neben dem andern Platz hat. Auch dann nicht, wenn das Mädchen sich dank seiner Schulung höhern Berufen zuwenden konnte und sich bewußt ist, daß auch unter den günstigsten Verhältnissen jedem Stand und jedem Lebenskreis beglückende und betäubende Erfahrungen beschieden sind.

Diesem teils bewußten, teils unbewußten Berufsprovisorium ist es auch zuzuschreiben, daß Weiterbildung, Entwicklung zu Höchstleistungen oder Spezialisierung im Beruf bei der Frau zur Hauptsache erst gegen das Ende der 20iger Jahre festzustellen sind.

Der Urgrund alles Frauenwesens ist Mütterlichkeit, und nur diesem können wir den allzu frühen Hang zum andern Geschlecht zuschreiben, der heute noch ganz besonders gefördert wird durch die locker gewordenen Zügel in Elternhaus und Schule, die Dancings-, Kino-, Bade- und Schundliteratur-Atmosphäre, in die hinein unsere Jugend gerät und die abzuschütteln dem Mädchen nicht so gut gelingt wie dem Jüngling. Die schulentlassene Jugend ist zu unerfahren, zu lebensunkundig, um unseren modernen Vergnügungs- und Sporteinrichtungen nur so viel Platz einzuräumen als gut ist. Darum wird unsere Zeit so manchem Mädchen zum Verhängnis. Die Berufsberatung für die weibliche Jugend hat sich täglich mit den Folgen von Fehlritten verschiedenster Art, begangen von Mädchen aller Kreise, auseinanderzusetzen und den Schwachen einen sichern Weg ins Leben zu weisen oder ihnen zu helfen, der Schwächen Herr zu werden, um sich in ihrer begonnenen Laufbahn halten zu können. Sie muss sich täglich von neuem aussöhnen mit erfolglosen Bemühungen und dankbar sein, wenn es ihr gelingt, das Vertrauen der Fehlbaren zu erobern und sich zu erhalten.

Die Doppelstellung der Frau belastet ihr Berufsleben nicht nur psychisch und physisch, auch zeitlich ist das Problem Beruf – Ehe nicht immer leicht zu lösen.

Jedermann, der die Zusammenhänge zwischen Familie und Allgemeinheit nur einigermaßen überblickt und sich dabei Rechenschaft gibt, welche Bedeutung der Frau innerhalb der Familie

zufällt, wird sich auch bewußt sein, daß nur tüchtige, innerlich mit ihrer verantwortungsvollen Aufgabe verbundene Frauen dieser auf die Dauer gerecht zu werden vermögen. Überlegen wir dabei, daß eine überwältigende Mehrheit von Frauen außerhalb der hauswirtschaftlichen Tätigkeit ihren Beruf ausüben muß und dabei keine weiß, ob und wann sie ihren Lebenskreis nur auf die Familie einzustellen hat, so sind wir uns bewußt, daß beides, Hausdienst in seinem ganzen Umfange und Erwerbsarbeit, der Frau geläufig sein müssen.

Für beide Wirkungskreise sollte sie vorbereitet werden.

Dazu kommt bei uns noch die alteingesessene Sitte, sich zum mindesten eine zweite unserer Landessprachen anzueignen, eine Eigenheit, die wir nicht preisgeben möchten und auch nicht können. Es gibt sogar eine ganze Reihe von Berufen, für deren Erlernung schon weitgehende Kenntnisse in der französischen Sprache Bedingung ist.

So ergibt sich für unsere weibliche Jugend die Notwendigkeit, sich häusliches Wissen und Können, berufliche Fertigkeit und sprachliche Kenntnisse anzueignen, um sich selbst, ihrer Familie und der Allgemeinheit dienen zu können.

Mit dieser Dreiteilung hat sich die Berufsberatung für die weibliche Jugend auseinanderzusetzen. Sie darf weder im Einzelfalle, noch allgemein die Erziehung des Mädchens zu seiner natürlichen Bestimmung aus dem Auge lassen, noch in den Fehler verfallen, dieser allein das Wort zu reden und nur in ihr die Aufgabe der Frau zu erblicken.

Für die hauswirtschaftliche Erziehung der Mädchen einzutreten und, so oft sich dazu Gelegenheit bietet, sie, soweit dies am Platze ist, den hauswirtschaftlichen Berufsgebieten zuzuführen und zudem, den Fähigkeiten und Neigungen des Einzelnen Rechnung tragend, andere in die übrigen Berufsbahnen zu lenken, das „Welschlandjahr“, über das ein weiterer Aufsatz orientieren soll, in den Lebensplan einzufügen zu suchen, ist Aufgabe der Berufsberatung für die weibliche Jugend.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe braucht es einen klaren, unvoreingenommenen Blick für das eigene Geschlecht mit all seinen Tugenden und Schwächen, Einblick in den Verlauf des Lebensschicksals der Frau, genaue Kenntnisse des werktätigen Lebens unserer Gesamtheit, Kenntnis des gesamten Arbeitsmarktes und ganz besonders Kenntnis der Frauenberufe und -arbeitsgebiete.

Wir können und dürfen das Lebens- und Berufsschicksal der Frau *nicht allein* überblicken, wir müssen *alles Geschehen um uns* erfassen. Nur so können wir unserer Aufgabe gegenüber der Berufsgestaltung der Frau gerecht werden und gleichzeitig auch denen dienen, deren Leben und Schicksal eng verknüpft ist mit der Frau: dem Mann und mit ihm der Familie.

Individuelle Berufsberatung

Weil der Beruf beim Mädchen noch weitgehend als Übergangsstadium gewertet wird, werden körperliche Eignung, geistige und manuelle Fähigkeiten sehr häufig weder von den Eltern, noch von den Mädchen ernstlich geprüft. Auch die Unkenntnis der verschiedenen Berufsmöglichkeiten beim Mädchen erschwert die Berufswahl. Häufig wird ein Beruf ins Auge gefaßt, den man durch äußere Umstände oder Beziehungen kennt, unbekümmert darum, welche Vorbedingungen dazu gehören.

Ausschlaggebend ist in sehr starkem Maße die soziale Wertung eines Berufes, besonders im Hinblick auf die Heiratschancen. Von einer möglichst sorgfältigen, alle Faktoren überprüfenden Berufsauslese ist beim Mädchen noch lange nicht die Rede. Die Einzelberatung gestaltet sich oft zu einer mühsamen Aufklärungsarbeit, bei der wir weit auszuholen gezwungen sind.

Daß „Beruf“ geistig-seelische Einstellung des Menschen zu seiner Arbeit sein muß, davon wissen die Mütter selbst kaum etwas, geschweige denn die Mädchen. Erst die nächste Generation wird aus dieser Erfahrungsquelle ihrer Mütter schöpfen können.

Die Berufsberatung für die weibliche Jugend hat immer wieder anzukämpfen gegen die Abneigung zu Berufen, welche eine Beibehaltung der elterlichen Familiengemeinschaft nicht ermög-

lichen. Aus diesem Grunde werden die günstigsten Lehr- und Lebensgestaltungen abgelehnt, ganz besonders bei der städtischen Jugend. Der Schonung des Körpers und der freien Zeit im Beruf wird das größte Interesse eingeräumt. Wir müssen immer wieder Mutter und Kind beizubringen versuchen, daß jede Lebenslage Sonnen- und Schattenseiten hat, daß keiner, aber auch kein einziger Beruf nur goldene Konzentriertheit und Fleckenlosigkeit aufweist.

Unsere Jugend beobachtet sich selbst zu sehr, sie stellt ihre Persönlichkeit und deren Wohlergehen zu sehr in das Zentrum ihres Lebens und allen Geschehens um sich. Wäre sie nur so eingestellt, hätte die elterliche Führung noch etwas zu bedeuten, dann wäre das Übel nicht so groß. Unsere Zeit übersieht, wie wertvoll für das spätere Leben des Einzelnen die Erziehung in der Jugend zu Ordnung, Regelmäßigkeit, zur Ausführung eines Befehls und zur Gewöhnung an eine bestimmte Pflichterfüllung ist. Bei der Berufswahl, oder besser gesagt, während der Probezeit in einer Lehre, treten alle Mängel zu Tage und erschweren den Übergang von der Schule ins Leben außerordentlich. Die Berufswahl, lediglich vom Standpunkt eines bequemen Weiterlebens in der elterlichen Familie getroffen, das Fehlen jeglichen Willens, sich unterzuordnen, belasten die Berufsberatung für die weibliche Jugend sehr und verunmöglichen es ihr nicht selten, ein Mädchen wirklich dem Beruf zuzuführen, der seinen Fähigkeiten entsprechen würde.

Ganz besonders aber hat sich die Berufsberatung für die weibliche Jugend fast täglich auseinanderzusetzen mit der sexuellen Not, in der sich unsere Mädchen befinden.

Es ist unendlich schwer, diesem Problem auf den Grund zu kommen und positive Wege vorzuschlagen, um die Jugend hinwegzuführen aus der verpesteten Dancing- und Kinoluft, in der sie tatsächlich lebt, fort von Einflüssen verderblicher Art, von Vereinsleben und -treiben, das ihr teils schon im jugendlichsten Alter Kameradschaftsehe und Nacktkultur predigt.

Das Arbeitsbild der Berufsberatung für das weibliche Geschlecht wäre nicht vollständig, wenn ich nicht noch eine Kategorie von Ratsuchenden aufführen würde, die uns sehr belastet und zeitweise fast in den Vordergrund unserer Tätigkeit tritt, nämlich die Beratung älterer lediger und verheirateter Frauen.

Ich deutete an, dass die Aussicht auf Verheiratung die Berufswahlentscheidung sehr beeinflusst, daß dieser Aussicht sehr oft Berufswunsch und gründliche Ausbildung geopfert werden.

Diesen Tatsachen haben wir es, neben andern, nicht weniger tiefen Gründen zuzuschreiben, daß viele berufsausübende Mädchen und Frauen im Verlauf ihres Lebens vor eine zweite Berufswahl gestellt werden.

Im Alter von 25—30 Jahren, wenn die Aussicht auf eine Verheiratung schwindet, wenn die berufstätige Frau sich bewußt wird, daß die Arbeit, die sie lernte und ausübt, sie unmöglich bis an ihr Lebensende befriedigen kann, kommt der Wunsch nach einer Betätigung, die ihrem Wesen, ihrer Veranlagung, die sie nun selbst erkannt oder zu erkennen meint, entsprechen würde.

Hier dürfen wir ruhig von einer Berufsnot reden, die durch ihre Tiefe, durch ihren Einfluß auf die Psyche der Frau eine Tragik für viele Frauenleben bedeutet.

Neben diesen Frauen, die Rat und Hilfe bei der Berufsberatung suchen, steht eine weitere Gruppe, deren Lebensschicksal nicht weniger tragisch ist als dasjenige der vorgenannten: die geschiedene Frau, die Witwe, die Not und Verarmung vor sich sehende Mutter und Gattin. Auch sie erwarten von der Berufsberatung Rat und Hilfe. Hier, gerade hier zeigt es sich dann so recht, wie falsch es ist, die Verheiratung als bloßen Gewinnposten in seine Lebensrechnung einzubeziehen.

Hilfe ist hier nur dann wirklich möglich, wenn die Ratsuchende vor ihrer Verheiratung einen Beruf gründlich erlernte. Unzählige nehmen Zuflucht zur Haltung von Kostgebereien, zur Übernahme von Spezereihandlungen oder andern Kleinbetrieben, um bald zu sehen, daß sie der Sache nicht gewachsen, daß eine Rendite ausgeschlossen ist. Nicht selten opfern Frauen hier noch ihr Letztes, ihre Möbel, ihre einst mühselig zusammengesparte Aussteuer. Es gibt Frauen, die sich heldenhaft durchhungern, die

Tag und Nacht arbeiten um ihrer Kinder willen, um sie bei sich zu behalten und sich mit ihnen durchbringen zu können. Daß sie in ihrem Kampfe sich auch an die Berufsberatung wenden und so, sehr oft mit Hilfe der Arbeitsämter und dank der Beziehungen zwischen Berufsberatung und Arbeitsamt, zu einer Exi-

stenz gelangen, wird ihnen niemand wehren und verübeln können. Aber gerade zur Beratung und zu positiver Hilfeleistung für diese Kategorie Ratsuchender bedarf es eines reichen Maßes an eigener Lebenserfahrung und weiter Beziehungen zum werktätigen Leben.

Planmäßige Lehrer-Fortbildung Eine Artikelreihe

Vorbemerkung der Redaktion. Die Lehrerbildung in der Schweiz ist reform- und ausbaubedürftig. Darin stimmen alle Eingeweihten überein. Je unzulänglicher die Ausbildung an unseren Seminarien ist, desto wichtiger wird für unseren Berufsstand das systematische Bemühen, später nachzuholen, was die Berufsschule nicht geboten hat.

Die Lehrerfortbildung wird aber auch dann ihre große Bedeutung nicht verlieren, wenn die Seminarien einmal leistungsfähiger geworden sind. Es gibt gerade beim Erzieher zahlreiche Bildungsbedürfnisse, die sich erst bei seiner *Berufsarbeit* zeigen; es gibt Bildungsempfänglichkeiten, die sich erst einstellen, wenn man die Problematik der Erziehungsarbeit an sich selbst in der Praxis intensiv erlebt und erlitten hat. Das gilt besonders in

bezug auf das Interesse an den Problemen der eigentlichen Berufsfächer (Psychologie, Pädagogik, Methodik).

Die Lehrerfortbildung in der Schweiz leidet an großer Zerrissenheit und Planlosigkeit. Auf diesem Gebiete kann nur durch interkantonale Zusammenarbeit eine Besserung erzielt werden. Der jetzige Zustand bedeutet vielfach eine Vergeudung der Kräfte, eine sinnlose Vielspurigkeit und bietet doch keine Gewähr, daß der Einzelne das findet, was er berechtigterweise sucht. — Mit unserer neuen Artikelserie möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diese Fragen lenken und einige Lösungsvorschläge zur Diskussion stellen. — Wir beginnen mit einem Aufsatz, der über die heutige Lage allgemein orientiert.

W. Sch.

I. Die Lehrerfortbildung in der Schweiz und im Ausland

Von Dr. Heinrich Kleinert, Bern

Alle Fragen vergleichender und statistischer Art auf dem Gebiete des Schulwesens leiden darunter, daß sie nicht auf genau gleicher Grundlage untersucht werden können. Abgesehen von den durchaus verschiedenen Schulverhältnissen des Auslandes weist schon die Schweiz von Kanton zu Kanton Unterschiede auf, welche irgendwelche Vergleiche nur mit äußerster Vorsicht zulassen, von Wertungen ganz zu schweigen. Wir dürfen nicht vergessen, daß das Schulwesen jedes Landes und auch jedes Schweizerkantons etwas organisch Gewachsenes und Gewordenes ist, entsprechend den politischen und weltanschaulichen Grundlagen verschiedener Verfassungen und bedingt wohl auch durch wirtschaftliche, geographische und Rassefaktoren.

Wenn deshalb im folgenden über den gegenwärtigen Stand der Lehrerfortbildungsfrage in einigen Schweizerkantonen und Nachbarländern berichtet wird, so geschieht dies im Sinne der Berichterstattung und nicht etwa, um daraus Schlüsse über den Stand des Schulwesens zu ziehen. Das mir zur Verfügung stehende Material ist leider so spärlich, daß eine eingehende Darstellung über den Stand der Lehrerfortbildung in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich ist und eine Beschränkung auf wesentliche Besonderheiten sich aufdrängt. Die Angaben über schweizerische Verhältnisse beziehen sich auf das Jahr 1932.

Kanton Bern :

Die Organisation von Lehrerfortbildungskursen didaktischer Art liegt im deutschen Kantonsteil in den Händen der einzelnen Sektionen des Berner Lehrervereins. Diese stellen Anfangs des Jahres ein Programm mit Voranschlag auf, das der Kommission für die Lehrerfortbildung eingereicht und von ihr begutachtet wird. Gestützt auf dieses Gutachten werden die Kurse vom Staate subventioniert. Die Teilnahme

ist freiwillig und wird in keiner Weise entschädigt. Dies gilt auch für die manuellen Kurse der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Die Turnkurse werden von der kantonalen Turnexpertenkommission organisiert. Auch der Besuch der Turnkurse ist freiwillig. Die Teilnehmer erhalten ein bescheidenes Taggeld, sowie Reiseentschädigung.

Im Jura besteht ebenfalls eine Kommission für die Lehrerfortbildungskurse. Sie bestimmt die Gegenstände der Kurse, welche alle Jahre meistens zweitägig an verschiedenen Orten durchgeführt werden. Der Besuch dieser Kurse ist ein sehr erfreulicher, bewegt er sich doch zwischen 80 und 90% der Lehrerschaft.

Bei den didaktischen Kursen werden alle Fächer berücksichtigt. Immerhin empfiehlt die Kommission für den alten Kantonsteil jeweiligen bestimmte Kurse, die in dem betreffenden Jahre in den Vordergrund gestellt werden sollten. Es fügt sich dann, daß im Laufe weniger Jahre im ganzen Kantonsgebiet Kurse über bestimmte Stoffgebiete zur Durchführung kommen. So fanden in den Jahren 1930 und 1931 insbesondere Kurse für Gesang in der Tonikadomethode, 1932 und 1933 solche in Hülligerschrift statt.

Kanton Zürich :

Auch der Kanton Zürich erfreut sich reger Tätigkeit in der Lehrerfortbildung. Die Organisation liegt wie im Kanton Bern wenigstens zum Teil in den Händen der Lehrervereinigungen. Daneben führt aber auch die Erziehungsdirektion Fortbildungskurse durch. Der Besuch der Kurse ist freiwillig. Den Teilnehmern werden die Fahrtkosten vergütet und Entschädigungen für die Einnahmen des Mittagessens ausgerichtet in den von der Erziehungsdirektion veranstalteten Kursen. Bei den Kursen, die von Lehrervereinigungen organisiert werden, entrichtet der Staat